

Ein Abschied mit Emotionen

Der Kreis hat sich geschlossen: **Marcel Fischer** hat seine Karriere dort abgeschlossen, wo er 1987 als Neunjähriger die Begeisterung für den Fecht sport entdeckte.

BEAT FREIHOFFER

Donnerstagvormittag in den Räumlichkeiten des Fechtclubs Biel. Rund 25 Personen sind der Einladung von Marcel Fischer gefolgt, der hier über seine Zukunft informieren will. TV-Kameras werden eingestellt, Fotografen überprüfen die Lichtverhältnisse, Journalisten haben Kugelschreiber und Notizblöcke griffbereit. Ein Blick durch den Raum zeigt: Hier wurde schon lange nichts mehr verändert. Pokale erinnern an vergangene Erfolge. Ein Schild mahnt, nie ohne Maske zu fechten. Daneben Bilder von Basil Hofmanns WM-Exploit 2001, als er in Nîmes sensationell Silber gewann. Weiter hinten hängt ein Bericht aus dem «Bieler Tagblatt» an der Wand. Von 1997. Damals stiess Fischer an seiner ersten Elite-WM in Kapstadt in die Runde der letzten 64 vor und wurde darauf zum Seeländer Sportler des Monats gewählt.

«Ein spezieller Tag»

Pünktlich um 10.45 Uhr betritt Marcel Fischer den Raum. Die Kameras der Fotografen klicken und blitzen. Dann herrscht Stille. «Heute ist ein spezieller Tag», beginnt Fischer seinen Auftritt. In diesem altherwürdigen Trainingslokal habe er 1987 bei Ryszard Marszalek zu trainieren begonnen. «Nach 21 emotionalen Jahren habe ich mich entschlossen, vom Spitzensport zurückzutreten.» Fischer senkt den Blick. Wieder klicken und blitzen die Kameras.

Auf einer Leinwand werden Aufnahmen von Marcel Fischers Olympiasieg in Athen gezeigt. Nachdenklich schaut er zu. Sieht die Szenen des Finalgefechts. Als der Biss in die Goldmedaille folgt, schaut er weg. Greift sich mit einer Hand an den Hals. Emotionen pur.

«Der einzige Grund»

Jedem im Saal ist klar: Der Entschluss zum Rücktritt ist Marcel Fischer schwer gefallen. Dieser bestätigt die Vermutung sogleich. «Dieser Entscheid ist über Monate gereift. Ich bin überzeugt, dass jetzt der perfekte Moment ist, in einen neuen Lebensabschnitt zu treten.» Zusammen mit Lebenspartnerin Alessandra und der knapp einjährigen Tochter



Gestern an der Medienkonferenz: Die Vergangenheit auf der Leinwand, die Zukunft im Kopf.

Bilder: ky

Shayenne wird er im Dezember an den Bodensee umziehen – in die Heimatregion seiner Freundin. Im Januar wird er am Kantonsspital in Münsterlingen seine erste 100-Prozent-Stelle als Assistenzarzt antreten. Mit Nacht- und Wochenendeinsätzen. «Dieser berufliche Wechsel ist der einzige Grund für meinen Rücktritt», betont Fischer. Weder seine unbefriedigenden Leistungen in den letzten beiden Jahren noch der Abgang von Nationaltrainer Rolf Kalich seien hierfür ausschlaggebend gewesen.

Damit ist die Katze aus dem Sack. Während erste Journalisten ihre Laptops aufstarten, bricht

Marcel Fischer zu einer Reise in die Vergangenheit auf. «Haben Sie den muffigen Schweissgeruch bemerkt, als Sie hierher gekommen sind?», fragt er in die Runde. «Für mich sind das Erinnerungen. Es sieht hier noch genau gleich aus wie 1987.» Fischer spricht von gemeinsamen Trainingsstunden mit Fechtmeister Marszalek, der ihm während vier Jahren nur erlaubte, mit dem Florett zu fechten. «Rückblickend weiss ich, das dies fürs Degenfechten die beste Grundausbildung war.» Als Schlüsselerlebnis bezeichnet er die Junioren-WM 1994 in Mexiko. «Ich bin zwar schon nach einem Sieg in der

Vorrunde ausgeschieden, wusste aber: Das ist mein Sport.»

Gefreut und geärgert

Was danach kam, darf heute als die erfolgreichste Karriere eines Schweizer Fechters bezeichnet werden. «Ich habe viele sehr schöne Momente erlebt. Diese werde ich vermissen. Insbesondere auch das Gefühl, bei einem Sturzangriff durch die Luft zu fliegen, eine Täuschung zu machen und den Gegner auf die Brust zu treffen.» Logisch, dass der letzte Treffer im Olympiefinal von Athen der Moment ist, der ihm am meisten geblieben ist. Riesig war seine Freude auch an der EM

2004 in Kopenhagen, als er mit dem Team Gold gewann. Mit dem Team, das ihm immer so viel bedeutete – und mit dem er sich so gerne einmal für Olympische Spiele qualifiziert hätte.

Fischer ärgerte sich aber auch oft. Über den brutalen Olympia-Qualifikationsmodus, Schiedsrichter und amateurhaft organisierte Weltcupturniere. «Der Tiefpunkt war, als ich 2004 im Weltcupturnier in Bogota Dritter geworden bin und als Dritter der Weltrangliste nicht für Athen qualifiziert war.» An die Adresse der Schiedsrichter sagt er: «Fechten ist ein Kampfsport, bei dem Emotionen erlaubt sein müssen. Soll diese Sportart attraktiv sein, darf sie nicht nur ein freundschaftliches Hüpfen sein.»

«Glücklich und dankbar»

Marcel Fischer erzählt alles mit einem Lachen. Einem Lachen, das zeigt, dass er mit sich im Reinen ist. Für ihn ist der Moment des Dankes gekommen. Besonders erwähnt er seine Eltern, den Fechtclub Biel, seine Fechtkollegen Basil Hofmann und Benjamin Steffen sowie seine Trainer Ryszard Marszalek und Rolf Kalich. «Ohne sie wäre ich nie so weit gekommen. Ich bin glücklich und sehr dankbar. Meine Karriere war für mich mehr als die Erfüllung eines Bubentraums.»



Der Höhepunkt: Fischer mit Olympiagold in Athen.

Zur Person

- Geburtsdatum: 14. August 1978
- Wohnort: Basel, im Dezember Umzug an den Bodensee
- Lebenspartnerin: Alessandra Franchina
- Tochter: Shayenne (11 Monate alt)
- Beruf: Assistenzarzt, ab 1. Januar am Kantonsspital in Münsterlingen TG (bfn)

LINK: www.fischermarcel.ch

«Aufpassen, dass sich keiner ein Bein bricht»

Die Lebenspartnerin freut sich, seine Weggefährten sind dankbar: **Reaktionen auf Marcel Fischers Rücktritt.**

bfn. Marcel Fischers Lebenspartnerin Alessandra Franchina sass in der ersten Reihe, als dieser seinen Abschied vom Spitzensport bekannt gab. «Das war ein bewegender Moment. Ich habe mit ihm mitgeföhlt, denn ich habe gespürt, dass es für ihn kein leichter Entscheid war», sagte sie. Franchina hofft, inskünftig mehr Zeit mit ihrem Freund verbringen zu können. «Auch wenn er es als Assistenzarzt sicher nicht leicht haben wird. Es wird für uns beide eine neue Situation sein.» Die

Ostschweizerin ist überzeugt, dass Fischer mit 30 Jahren den richtigen Zeitpunkt für diesen Schritt gewählt hat. «Schliesslich hat er auch im Beruf noch viele Ziele.»

Vertrauen gewonnen

Ryszard Marszalek, Fischers erster Trainer im Fechtclub Biel, war sichtlich bewegt. «Eine Nostalgiereise geht heute zu Ende. Die Trainingsgruppe mit Marcel und Basil war meine zweite Familie. Selbst an Samstagen und Sonntagen haben wir hier trainiert und zusammen gespielt. Manchmal musste ich aufpassen, dass sich keiner dabei ein Bein bricht. Auf diese Weise habe ich ihr Vertrauen gewonnen.» Marszalek erwähnte verschiedene Erlebnisse, die ihm besonders

in Erinnerung geblieben sind. «Heute danke ich dem Schicksal, dass ich hier meine Erfahrung habe weitergeben können.»

Freundschaft besteht weiter

Gebannte Zuhörer waren Basil Hofmann und Benjamin Steffen, denen Fischer speziell für die unzähligen gemeinsamen Trainingsstunden dankte. «Ein wichtiger Abschnitt im Schweizer Fecht sport geht zu Ende. Das ist ein bewegender, emotionaler Moment», erklärte Hofmann. Vom Rücktritt seines langjährigen Freundes zeigte sich der Bieler wenig überrascht. «Wer Marcel kennt, weiss, dass er alles sehr konsequent macht. Das ist sicher richtig.» Auch wenn er selber schon vor mehreren Jahren mit Spitzensport aufgehört habe, ver-

binde ihn immer noch viel mit Fischer, versicherte der WM-Zweite von 2001. «Unsere Freundschaft besteht weiter. Noch heute können wir gut wichtige Entscheide des Lebens miteinander besprechen.»

«Fast verzweifelt»

Während seiner gesamten internationalen Karriere hat Marcel Fischer im Nationalteam mit Fechtmeister Rolf Kalich zusammengearbeitet. Der Ostdeutsche, dessen Anstellung im Schweizer Verband nach den Olympischen Spielen in Peking nicht verlängert worden ist, zeigte sich stolz, «dass ich bei seinem grössten Erfolg so nahe bei ihm sein durfte. Ich habe diese Arbeit für ihn gerne gemacht.» Leicht sei es jedoch nicht immer gewesen. Nach

Fischers Schulteroperation im November 2003 etwa habe er monatelang darauf warten müssen, bis dieser endlich wieder einmal seine Stärke, den Sturzangriff, zeigte. «Da bin ich fast verzweifelt. Als es so weit war, wusste ich: Jetzt ist es wieder gut.» Ein halbes Jahr später wurde Fischer Olympiasieger.

Dass er nun den Degen beiseite legt, versteht Kalich gut. «Ich hatte erwartet, dass er noch eine Saison anhängt und sich danach überlegt, ob eine Fortsetzung der Karriere sinnvoll ist. In der Schweiz ist fechten jedoch ein Amateursport. Marcel hat so viel gegeben, jetzt muss er auch mal an sich und seine Familie denken und Geld verdienen. Da kann ihm niemand einen Vorwurf machen.»

NACHGEFRAGT

«Will dem EHC weiterhelfen»



bmb. Der EHC Biel kann zwei weitere Jahre auf seinen Leistungsträger Emanuel Peter (24) zählen. Für Sportchef Kevin Schläpfer ein positives Zeichen: «Wir dürfen stolz sein, dass «Emma» bei uns bleibt. Es ist für einen Aufsteiger nicht einfach, seine besten Kräfte zu halten. Das stimmt uns positiv.»

Emanuel Peter, Sie hatten neben Biel auch Angebote aus Langnau, Genf und Rapperswil. Was gab den Ausschlag zugunsten des jetzigen Klubs?

Am Ende war ich nur noch mit Rapperswil in Kontakt. Als St. Galler hätte ich mir gut vorstellen können, dorthin zu gehen. Biel machte ein faires und gutes Angebot. Ich entschied mich für Biel, weil wir hier seit drei Jahren kontinuierlich besser werden. Ich sehe den Willen, dass noch mehr gehen wird, dass wir noch professioneller und vor allem auch noch stärker werden wollen. Ich fühle mich hier in Biel und im Umfeld sehr wohl.

War es für Sie von Bedeutung, dass auch die heutigen Mitspieler Gianni Ehrensperger und Deny Bärtschi einen Vertrag besitzen?

Das ist sicher positiv, ich wollte aber in erster Linie einen Entscheid für mich und meine eigene Zukunft fällen. Dass ich hier von allen Seiten viel Vertrauen besitze und auch auf dem Eis sehr viel Präsenz markieren kann, war letztendlich entscheidend. Zudem spiele ich nach meiner Rückkehr von zwei Hüftoperationen erst seit kurzem wieder in der NLA. Bevor ich was anderes suche, ist es für mich wichtig, dass ich mich hier in Biel durchsetzen kann.

Viel Vertrauen bringt Ihnen auch Trainer Heinz Ehlers entgegen. Sagten Sie dem Sportchef und dem Manager, dass Sie gerne mit dem Dänen weiterarbeiten möchten?

Nein, so weit darf ein Spieler nicht gehen. Aber es ist kein Geheimnis. Ich bin sehr zufrieden, mit Heinz Ehlers zusammenarbeiten zu können. Ich wäre glücklich, könnte auch er seinen Vertrag verlängern.

WEITERER BERICHT SEITE 27

NACHRICHTEN

YB und SCB zahlen 120 000 Franken

Si. Die Young Boys und der SC Bern bezahlen der Stadt Bern ab der kommenden Saison pro Jahr zusammen 120 000 Franken für die Sicherheit und die Sauberkeit vor ihren Stadien. Das haben die beiden Vereine und die Stadt vereinbart. Die Übereinkunft gilt nur für die Spiele der nationalen Fussball- sowie Eishockeymeisterschaft.

Zürich kandidiert für EM 2014

Si. Swiss Athletics und der Trägerverein von Weltklasse Zürich wollen zusammen mit Stadt und Kanton Zürich für die Leichtathletik-EM 2014 im Stadion Letzigrund kandidieren. Über die Bewerbung werden die Initianten am 24. November informieren.